Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Freitag 8. Juni 1827. Nr. 46.

Predigten von D. F. Schleiermacher. Fünfte Sammlung.
Auch unter dem besonderen Titel:
Christliche Festpredigten. Erster Band. Berlin, 1826. Gedr. und verlegt bei G. Reimer. VI u. 448 S. 8.

So wenig es uns auch an Festpredigten mangelt, wenn sie gleich mehr in den gewöhnlichen Jahrgängen, als in eigenen Sammlungen vorkommen; so dürfte doch die Zahl derer, welche nach Gehalt und Form den Forderungen der christlichen Frömmigkeit und der homiletischen Kunst an diese Gattung von Vorträgen gleich sehr genügen, mithin als ausgezeichnet gelten können, verhältnißmäßig nur gering sein. Der Grund davon ist auch leicht zu finden. Denn indem uns die großen christlichen Feste den ewigen Rathschluß Gottes über die sündige Welt in seiner zeitlichen Offenbarung vergegenwärtigen, bieten sie das Tiefste und Eigenthümlichste unseres Glaubens der Betrachtung dar, und versetzen uns in eine höhere Ordnung des geistigen Lebens, worin sich eben so wenig diejenigen einheimisch machen können, die mit ihren Vorträgen auf das Moralisiren ausgehen, als diejenigen sich frei zu bewegen wissen, welche mehr bei der äußeren Erscheinung verweilen, als in das Innere des Gegenstandes eindringen; daß sich aber zwischen diesen beiden unsere Predigtweise noch fortdauernd bewegt, wird wohl Niemand läugnen wollen. Gute Festpredigten sind daher eine schwierige Aufgabe für den Geistlichen, und der Wunsch, etwas Ausgezeichnetes dieser Art zu besitzen, rechtfertigt sich wohl gleich sehr bei denen, welche eine würdige Festerbauung suchen, wie bei denen, welche sich an musterhaften Vorträgen dieser Art selbst zu bilden Beruf und Bedürfniß haben. Um so willkommener wird gewiß beiden die vorliegende, längsterwartete Sammlung von Festpredigten unseres hochverehrten Schleiermacher sein, die wir unbedenklich als das Ausgezeichneteste unserer homiletischen Literatur in dieser Gattung ehren, ja, wovon wir sagen möchten, daß sie so weit über seine bisherigen gedruckten Kanzelvorträge hervorragen, als die christlichen Festtage über den gewöhnlichen Sonntag. In dieses Urtheil stimmen gewiß auch alle Leser derselben mit ein, und wo sich ein christlich-frommes Gemüth daran erbauen will, das wird nicht umhin können, zu gestehen, daß nur so würdig und erhebend an den christlichen Festen zu den Gemeinden des Herrn gepredigt werden könne. Da wir nun diese Erfahrung und also auch die Bekanntschaft mit diesen Predigten bei vielen unserer Leser schon voraussetzen dürfen, so wird es wohl für den Zweck dieser Anzeige weniger darauf ankommen, erst eine Bekanntschaft mit denselben anzuknüpfen, als Etwas über das Verhältniß zu sagen, in welchem sie zu anderen und ähnlichen Arbeiten stehen. Was aber dieser Sammlung von Festpredigten ihre eigentliche Bedeutung gibt und als das Unterscheidende daran zu erachten sein möchte, das scheint sich auf die folgenden beiden Momente zurückführen zu lassen.

Erstlich vereinigen sie den Cyklus der christlichen Feste zu einem in sich geschlossenen Ganzen, vom ersten Advents- bis zum Trinitatissonntage, so daß die Feste hier nicht wie einzele Gedenk- oder Erinnerungstage, sondern als Mittelpunkte heiliger Zeiten behandelt sind, deren jedem vorbereitende Betrachtungen vorangehen, das Fest selbst aber nicht blos diese Reihe beschließt, als vielmehr den zusammengefaßten Hauptgedanken der ganzen heiligen Zeit, welcher es angehört, dem Gemüthe des Zuhörers und Lesers vergegenwärtigt. Mit Recht sind daher die Advents- und Fastenpredigten mit in den ganzen Festcyklus gezogen, und es beruht wohl in einem sehr richtigen Gefühle, wenn der Hr. Verf. selbst in der kurzen Vorrede sagt, daß ihm Advents- und Fastenvorträge ohne Beziehung, jener auf das Weihnachtsfest und dieser auf den Charfreitag, fast wie verloren vorkommen, welches mehr, als es wohl geschieht, von den Geistlichen beherzigt werden sollte. Und dazu gibt ihnen unsere gottesdienstliche Ordnung selbst den beßten äußeren Anlaß. Es bleibt nämlich immer eine eben so richtig gedachte, als die praktische Thätigkeit des Geistlichen in seiner Gemeinde sicher leitende Einrichtung der älteren Kirche — wie zufällig sie auch geschichtlich entstanden sein mag — das von dem bürgerlichen zu unterscheidende Jahr, welches die Christenheit als solches verlebt, in eine festliche und festlose Zeit zu theilen, und nachdem die evangelische Kirche seit ihrem Entstehen die ungehörige Ueberladung dieses Jahres mit den Festen der Heiligen von sich gethan hat, würde sich die ursprüngliche Anordnung durch wenige Abänderungen einfach und rein ausbilden lassen. Alle christliche Feste können der frommen Betrachtung nur einen Gegenstand darbieten — Christum selbst, sein Eintreten in die Erscheinung, sein Ausscheiden aus derselben und was zwischen diesen beiden Momenten seine göttliche Würde und Hoheit, sowie seine Verherrlichung zur Gründung seines Reiches bezeichnet. Hieraus bilden sich die ihm geweihten Feste als eine sich immer erneuernde Vergegenwärtigung des göttlichen Rathschlusses durch ihn, und da eben hierin nur ein großer Gedanke eingeschlossen ist, so läßt sich die der Zeit nach so nahe Zusammenreihung dieser Feste auch wohl rechtfertigen. Wie nun so der einen Hälfte des Kirchenjahres ihr eigenthümlicher Gegenstand der Erbauung bestimmt ist, eben so bleibt die zweite der freien Betrachtung aus den Reden Jesu und den Briefen der Apostel, wie es das geistige Bedürfniß jeder Gemeinde erfordert, überlassen. Freilich ist eine solche Trennung keinesweges in einem so strengen Sinne zu nehmen, daß darüber der Grund-

charakter aller christlichen Erbauung: Christus als Erlöser, in welchem Göttliches und Menschliches auf das innigste mit einander verbunden ist und seine fortdauernde geistige Gegenwart und Wirksamkeit in der Kirche — nur in den heiligen Zeiten hervorgehoben, in den übrigen dagegen verwischt oder verdunkelt werden könnte; aber doch wäre sehr zu wünschen, daß sich nur jeder Geistliche in seiner Amtsführung mit dieser Anordnung recht verständige und einlebe, um seinen Vorträgen auch einen inneren Zusammenhang zu geben und sich nie in Verlegenheit zu fühlen, was er seiner Gemeinde zur Erbauung darbieten soll. Wird die evangelische Kirche einmal den Perikopenzwang ganz abwerfen, oder auch darin eine bessere Anordnung treffen und sich zugleich eines geistlichen Lehrstandes erfreuen, der seinen großen Beruf in dem rechten Sinne zu führen weiß, so wird sie ihre kirchlichen Jahre würdig und zu ihrem eigenen Segen verleben. — Schon von dieser Seite angesehen erhalten die vorliegenden Festpredigten eine Bedeutung, wie wir sie anderen nicht beilegen können, indem sie auf die musterhafteste Weise zeigen, wie jene aus einer sehr frühen Zeit der Kirche auf uns gekommene Anordnung vestzuhalten und würdig zu behandeln ist. Dieser Band beschränkt sich auf die eigentlich christlichen Feste, und nur der Neujahrstag ist mit aufgenommen, welches die Vorrede rechtfertigt; jene aber sind in einen solchen inneren Zusammenhang gebracht, in welchem dem Christen das Höchste und Herrlichste seines Glaubens vergegenwärtigt wird. Die Adventspredigten bereiten das Weihnachtsfest, die Fastenpredigten das Osterfest vor, und wir glauben, es dürfte sich wohl rechtfertigen lassen, wenn der Hr. Verf., wie er früher gewollt, auch die Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten in den Festcyklus hineingezogen hätte, da sie die Osterbetrachtungen eben so natürlich fortsetzen, als den Hauptgedanken des Pfingstfestes vorbereiten. So, scheint es uns, wäre die Festzeit erst vollständig ausgefüllt. — Dem zweiten Bande sind kleine Feste, zum Theil von einer anderen Bedeutung, vorbehalten, der Bußtag, das Aerndtefest, die festlichen Erinnerungstage des bürgerlichen Lebens, und wie wir hoffen, auch das Reformationsfest, welches eigentlich in keiner evangelischen Kirche ungefeiert bleiben sollte.

Sehen wir aber besonders **zweitens** auf den inneren Gehalt dieser Vorträge, auf die Wahl der Texte und der daraus abgeleiteten Sätze und deren Behandlung im Einzelen und Ganzen, so bestätigt sich hier nicht nur alles das, was wir über des Verf. Predigten und Predigtweise in dem Magdeburger Magazine erst kürzlich angeführt haben (vergl. Theol. Lit. Bl. Nr. 75. 1826.), sondern wir finden uns auch veranlaßt, das Eigenthümliche derselben, als Festpredigten, noch besonders hervorzuheben. Man wird nämlich diese Festpredigten im Allgemeinen und nach der gewöhnlichen Classification zu denjenigen rechnen, welche man im strengen Sinne dogmatische nennt. Wiewohl wir nun einen strengen Unterschied zwischen dogmatischen und moralischen Kanzelvorträgen nicht zu rechtfertigen wüßten, so besteht doch das Richtige jenes Urtheils darin, daß hier vorzugsweise und abgesehen von der wissenschaftlichen Form, die Grundlehren des Christenthums von der Sünde und Erlösung, von der Würde Christi als Erlöser und von seinem Verhältnisse zum himmlischen Vater, von dem Göttlichen und Menschlichen an ihm in gegenseitiger Durchdringung, von der Unzulänglichkeit des Gesetzes zur Erlösung und dergleichen mehr homiletisch, d. h. für die christliche Erbauung behandelt werden. Es bieten daher diese Predigten eine nahe und schöne Gelegenheit dar zu einer Vergleichung mit des Hrn. Verf. Glaubenslehre, und widerlegen nicht nur die gewöhnliche Meinung, daß die Grundlehren des Christenthums sich weniger zu populären Vorträgen eignen, als die sittlichen Vorschriften desselben, sondern sie laden auch den praktischen Geistlichen zu einem gründlichen Studium und zu einem segensreichen Nachdenken über das Höchste seines Berufes ein — seine Gemeinde im Glauben an Christum zu erhalten und zu bevestigen. Denn wie das Studium jener Glaubenslehre ihn zu einer wissenschaftlichen Erkenntniß derselben führt und ihm die Sicherheit und Vestigkeit in sich selbst gibt, deren er zur würdigen Führung seines Berufes so nothwendig bedarf, so stellen ihm diese Festpredigten zugleich die vollendetsten Muster und lehrreichsten Vorbilder auf, wie er den vereinzelten Inhalt und die Hauptmomente des Glaubens den Gemüthern seiner Zuhörer nahe zu bringen, sie mit denselben vertraut zu machen und mit immer neuer Liebe zum Evangelium zu erfüllen hat. So wird er es durch fortgesetztes Studium und durch die eigene Erfahrung bestätigt finden, was noch immer nicht Allen einleuchten will, daß nur der am klarsten und verständlichsten in der Gemeinde lehren kann, welcher am tiefsten und gründlichsten darüber für sich geforscht hat — ein Grundsatz, dem in der evangelischen Kirche die allgemeinste Anerkennung gebührt und von welchem sie daher nie lassen sollte. — Wir sind aber weit entfernt, diese Vorträge allein dem Studium der Geistlichen zu empfehlen; sie eignen sich nicht weniger zu einem Familienbuche und zur Nährung und Belebung der häuslichen Andacht und Frömmigkeit. Wir zweifeln nicht, daß sie auch von dieser Seite eine sehr ausgebreitete Anerkennung und Theilnahme finden werden, da in den mancherlei Verwirrungen unserer Zeit es vielen frommen Gemüthern ein wahres Bedürfniß sein muß, sich an einer reinen evangelischen und stärkenden Nahrung zu erfrischen, und ihnen eine solche in dieser schönen Gabe von einem Manne dargeboten wird, dem sie schon so viel Herrliches in dieser Art zu verdanken haben. — Eben so gründlich durchdacht, als im Charakter der wahren Erbauung gehalten, wird kein Leser über Mangel an Verständlichkeit klagen, es sei denn der, welcher mit seinem inneren Leben noch außerhalb des Christenthums steht, und für den sind sie noch nicht; wer aber Christum liebt und ihm angehören will, der wird hier einen sicheren Führer zu ihm finden, der ihn mit gleicher Klarheit in des Herrn Herrlichkeit, wie in sein eigenes Innere schauen lehrt, der wird mit immer neuer Liebe zum Lesen und Betrachten dieser Predigten zurückkehren — denn das erfordern sie allerdings — und mit immer reicheren Segnungen von denselben scheiden. Wenn es daher auch geschehen sollte, daß die sogenannten Praktiker die unmittelbare Anwendung auf den Hausgebrauch für das tägliche Leben darin vermissen, oder daß den Mystikern die Klarheit, von der sie sich hier umgeben sehen, und den modernen Pietisten die freie Herrschaft über den Buchstaben mißfällt — wiewohl Alle hier Anlaß finden, sich über ihre Einseitigkeiten zu verständigen — so werden sich um so mehr

Alle darin befriedigt und erhoben fühlen, die unbefangen von den Verirrungen der Gegenwart ihren Geist den Belehrungen hingeben, wodurch ihnen die Schrift geöffnet und ihr Leben, wie das der Gemeinschaft, durch segensreiche Erfahrungen geheiligt wird.

Zum Belege über das hier Gesagte von der Bedeutung der Schleiermacherschen Festpredigten für das Studium des praktischen Geistlichen, sowie für die christliche Erbauung, dürfte es nicht unangemessen sein, Einiges aus diesen Arbeiten selbst anzuführen, wodurch wir auch zugleich diejenigen unserer Leser, welchen das Buch selbst noch nicht zur Hand gekommen sein sollte, mit dessen Inhalte etwas näher bekannt machen werden.

Gleich die erste Predigt, in welcher der Erlöser dargestellt wird als derjenige, welcher da gekommen ist im Namen des Herrn, führt im zweiten und dritten Theile auf den in des Verfassers Glaubenslehre so herrlich entwickelten evangelischen Lehrsatz, daß Christus das Ende aller Prophetie und aller Gesetzgebung gewesen, und gibt zugleich ein lehrreiches Beispiel von der gegenseitigen Beziehung des alten und neuen Testaments im großen geschichtlichen Sinne, gleich wichtig für den rechten Bibelgebrauch auf der Kanzel, als erhebend für die Erbauung. — Ebenso entwickelt die zweite Predigt mit großer Klarheit zuerst das Verhältniß zwischen Verstand und Willen, und dann die Unzulänglichkeit des Gesetzes zur Erlösung von der Sünde (S. 46) und wie eben diese Erlösung auch nicht, wie noch oft genug in der Kirche gelehrt wird, erfolgen könne durch die Annahme der Lehre Christi und durch die Befolgung seines Beispiels, sondern allein durch den Glauben an ihn; welches Alles, nur in einer anderen Weise begründet, auch in der Glaubenslehre enthalten ist. — An der dritten Predigt müssen wir zuerst bemerken die meisterhafte Anknüpfung des Gegenstandes: was in der Seele dem Einzuge des Herrn vorangehen muß, an den Text: Matth. 11, 7. 8. und die durchgehende Beziehung dieses Satzes auf die Schrift; dann aber werden sich die Leser auch wohlthuend angezogen finden von der milden Beurtheilung derer, welche den Buchstaben über den Geist setzen, wie derer, die nach einer trübseligen Frömmigkeit haschen und wie sie dennoch eben so fern sind von Christo, wie die, welche jedem trüglichen Scheine nachlaufen. Außerdem erinnert diese Predigt auch noch an eine ihr an Inhalt verwandte, die in der dritten Sammlung des Verf. vorkommt, welche beide sich gleich sehr eignen würden für das Fest Johannes des Täufers, wenn man anders ein solches in der evangelischen Kirche beibehalten wollte, wofür wir stimmen würden, wenn es sich auf den ersten Adventssonntag verlegen ließe. — Wie die zweite, so wird man auch die vierte Predigt am Weihnachtsfeste mit dem Thema: daß der Erlöser als der Sohn Gottes geboren ist, im vorzüglichen Sinne eine dogmatische nennen; wer aber noch bezweifeln wollte, ob eine Darstellung, daß Christus der Sohn Gottes ist, sich zu einem Kanzelvortrage eigne, dem empfehlen wir besonders den ersten Theil dieser Rede, wiederum verbunden mit der Glaubenslehre, und es wird sich ihm zeigen, wie sich große Klarheit und tiefe Forschung, ohne Nachtheil der einen oder anderen verbinden lassen. Der an sich so natürliche und hier doch überraschende Schluß, in welchem bei dem Feste der Kindheit Jesu an das erfreuliche Fest unserer Kinder

erinnert wird, führt das Gemüth des Lesers aus dem Gebiete der ernstesten Betrachtung in den lieblichsten Kreis des Lebens, und er wird, von jenen Gedanken erfüllt, es sich nicht versagen können, seine Kinder so viel inniger an sein Herz zu drücken. — Eine Betrachtung ganz anderer Art macht den Inhalt der zweiten Weihnachtspredigt: die Freude an der Erscheinung Christi erhöht durch die Betrachtung, daß er gekommen ist, das Schwerdt zu bringen, weßhalb der Verf., gegen seine sonstige Gewohnheit, der Abhandlung selbst einen ziemlich langen Eingang voranschickt, in welchem er bei dem scheinbaren äußeren Contraste doch den inneren Zusammenhang zwischen dieser und der vorigen Predigt nachweist, und dadurch, beiläufig gesagt, ein Beispiel für die technische Regel gibt, wo ein Eingang nothwendig ist und wo er fehlen kann. Die Behandlung des Gegenstandes selbst aber hat etwas so Ergreifendes, daß uns der Leser hoffentlich loben wird, wenn wir ihm Nichts davon sagen, damit er ungeschwächt unser Gefühl theilen möge. Mehr noch, als den übrigen, sind auch dieser Predigt die langen Perioden eigen, als ob dem Verf. selbst bei aller sonstigen Gewalt über die Sprache, sie doch hier nicht habe ausreichen wollen, die übergroße Fülle der Gedanken zu fassen. — Die Neujahrspredigt, mit dem Satze: daß Gott allen Dingen ihr Maß bestimmt, über einen alttestamentlichen Text: Hiob 38, 11., überschaut das ganze menschliche Leben, und ist eben so reich an Tröstung für den, welcher aus der Vergangenheit in die Zukunft schaut, als sie im Texte die große Regel nachweist, nach welcher auch wir unser Leben im Dienste Gottes einzurichten haben.

Die Passionspredigten, mit den beiden am Charfreitage, zusammen fünf, bilden ein Ganzes über die letzten Worte Christi. Von ihnen gilt, was wir bereits von ähnlichen Vorträgen, die der Hr. Verf. im Magdeburger Magazine mitgetheilt hat, anzuführen fanden, wie sie uns nämlich gleich sehr die Schrift, als die verborgenen Tiefen des menschlichen Herzens öffnen, wie denn überhaupt die Leidensgeschichte des Herrn in beiden Beziehungen eine nie zu erschöpfende Fundgrube ist. Die zweite Charfreitagspredigt: „der Tod des Erlösers das Ende aller Opfer" erinnert, wie die oben angeführte am ersten Advente, an die dogmatische Lehre von den Aemtern Christi, und zeigt, wie diese keineswegs ein leerer Schematismus, oder unfruchtbar für die Betrachtung ist. Ein herrliches Schlußgebet ist dieser und der Neujahrspredigt beigegeben, und beide können als Muster ihrer Art gelten. — Von den beiden Osterpredigten erwähnen wir vorzugsweise der zweiten — womit jedoch die erste nicht zurückgesetzt werden soll — gleichfalls um ihres nahen Zusammenhanges willen mit der Glaubenslehre. Sie zeigt den Zusammenhang zwischen den Wirkungen der Schrift und den unmittelbaren Wirkungen des Erlösers. Auch hier ist wieder der Text vortrefflich benutzt und auf das lehrreichste entwickelt, wie Schrift und Sacrament in ihrem gegenseitigen Verhältnisse, wiewohl verschiedene, doch gleich wesentliche und in ihrem Wirken sich gegenseitig ergänzende Vergegenwärtigungen des Erlösers sind — sehr werth der Beherzigung gerade für unsere Zeiten in der evangelischen Kirche. — Für die tiefgedachteste unter allen diesen Vorträgen, wie sie denn auch in der Behandlung die ausführlichste ist, möchte leicht die zweite Pfingstpredigt zu halten sein: „der Ursprung des Geistes aus Gott ist

die Gewährleistung für die Vollständigkeit seiner Wirkungen,“ nicht nur wegen der Behandlung der an sich nicht leichten Schriftstelle, sondern mehr noch wegen der tiefen und doch ganz klaren und verständlichen Forschung über den Geist des Menschen und über den Geist Gottes, über die Offenbarung und ihre Zulänglichkeit für alle unsere geistigen Bedürfnisse. Der große Reichthum an Gedanken und ihre gründliche Entwickelung erfordert freilich ein wiederholtes Lesen und Durchdenken; wer es aber daran nicht fehlen läßt, dem wird sich auch, was er hier findet, überall bestätigen durch die eigene Vergleichung dessen, was in Jedem ist und worauf er hier geführt wird, mit den Aussprüchen des göttlichen Wortes. Sollten wir aus der ganzen Sammlung zwei Vorträge als die vollendetsten auswählen, so schwer eine solche Wahl auch sein möchte, so würden wir als solche diese und die zweite Weihnachtspredigt bezeichnen, es aber auch eben so gern sehen, wenn Andere eine andere Wahl treffen wollten. — Die letzte Predigt, am Trinitatisfeste, bildet einen schönen und natürlichen Uebergang von der Festzeit zur festlosen, durch die Beantwortung der Frage: Wer und was gehört in das Reich Gottes? Den Schluß derselben macht eine Hindeutung auf die Lehre von der Dreieinigkeit, so klar und verständlich, daß Jeder weiß, was er daran hat, und es vielleicht kaum möglich und der Erbauung angemessen sein dürfte, anders, als so, dieses Gegenstandes auf der Kanzel zu gedenken. Bekanntlich bildet dieses zusammenfassende und ergänzende Dogma auch den Schluß in des Verf. Glaubenslehre, und so wäre, was sich davon für die Kanzel eignet, auch in dieser Predigtsammlung an seiner rechten Stelle.

Diese Andeutungen, deren Vermehrung der Raum dieser Blätter nicht gestattet, werden zur Charakteristik der vorliegenden Festpredigten genügen. Und wenn sie daneben noch beitragen könnten zu beurkunden, wie der würdige Verf. ganz derselbe ist, wir mögen ihn in seinem akademischen Hörsaale, oder vor seiner Gemeinde finden, wie eben so seine wissenschaftliche Glaubenslehre und seine populären Kanzelvorträge auf das vollkommenste mit einander übereinstimmen, und wie eben dieses beides die Hochachtung gegen seinen Charakter und die reichen Erfolge seines ausgebreiteten Wirkens, dessen er sich erfreut, am meisten begründet und sichert; so wird der Ref. dieß als einen schönen Zusatz zu der Freude ansehen, welche ihm diese kleine Arbeit schon im reichen Maße gewährt hat.

P. p.

Kurze Anzeigen.

Hat der treue Freund der evangelisch-protestantischen Kirche in dieser Zeit mehr für dieselbe zu fürchten, oder mehr zu hoffen? Predigt (,) gehalten am Reformationsfeste (20. Sonnt. nach Tr. 1826.) von Fr. Dürr, Pastor zu St. Egidii in Hannover. Hannover 1826. In der Hahnschen Hofbuchhandlung. 8. 24 S.

Die Anzeige vorliegender Predigt dürfte in unserem Lit. Bl. um so eher eine Stelle verdienen, da, unseres Dafürhaltens, sowohl die A. K. Z., als auch dieses ihr Schwesterblatt, zur Verherrlichung des echten Protestantismus beiträgt, ohne die christkatholische Kirche zu verfolgen. Und Rec. zeigt dergleichen Producte immer mit Vergnügen an, da Jeder, dem der Herr die διακρισις πνευματων gegeben hat, ein Scherflein beitragen soll zu dem Einen, was Noth thut.

Vorstehende Predigt gehört auf jeden Fall zu den besseren Arbeiten, die das Reformationsjubiläum zu Tage fördert, und sie braucht das Licht nicht zu scheuen. Rec. hat zwar in Marezoll's Reformationspredigten, wie ihm noch wohl erinnerlich ist, ein ähnliches Thema gelesen, und kann, da ihm diese nicht zur Hand sind, beide nicht miteinander vergleichen, um zu sehen, inwiefern unser Verf. seinen eigenen Weg gegangen ist; er hätte zwar hier und da die Sprache des Verf. etwas blühender, begeisterter gewünscht; er möchte zwar schon am Titel das Epitheton „treu“ streichen — denn ein Freund kann kein „untreuer“ sein — (wenigstens hätte die Predigt den „treuen Freund des Protestantismus“ erklären sollen), und würde die Worte: „in dieser Zeit“ mit anderen vertauscht haben, etwa: im neunzehnten Jahrhunderte, oder: in unseren Tagen — denn so gestellt könnte dieser Ausdruck auch heißen: in dieser Erdenwelt — hier auf Erden überhaupt, was Hr. D. gewiß nicht sagen wollte; Rec. würde zwar auch, bei Aufstellung der Hoffnungen für die protestant. Kirche mehr, als der Verf. thut, an die Zeitgeschichte appellirt haben (wozu recht sehr V. 52 des Textes hinleitete), und aus der Vergangenheit auf die Zukunft geschlossen — denn wenn ein Julian, ein Gregor u. s. w. der Religion überhaupt keinen Abbruch thun konnten, so darf denn doch auch unser Geist freudig in das Dunkel der Zukunft hinüberblicken, indem es ewig wahr bleibt, was Gamaliel sagte (Actor. V, 38.) „Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen; ist es aber aus Gott ꝛc.“

Indessen, die gemachten Ausstellungen sollen der Predigt des Hrn. D. keinen Abbruch thun, da der Totaleindruck befriedigt und die untergelegten Noten ganz an ihrem Orte sind, und besonders für die gebildeten Hannoveraner von Interesse sein mußten. Nur möchten wir noch das bedenklich finden, daß unser Verf. die neuesten Tagesgeschichten (S. 13 — 14), gelehrte Streitigkeiten ꝛc. zu sehr auf die Kanzel zieht. Waren auch unter seinen Zuhörern solche, die sie kennen, so gehörte doch der größere Theil dem Volke an. Auch liegt der protestantischen Kirche wenig am Austritte von Apostaten, diese waren nur unedle Aeste, die man füglich am kräftigen Stamme abschneidet. Daher wird gewiß auch nicht jeder Leser unterschreiben, wenn Hr. D. S. 14 von den aus der protestant. Kirche Ausgetretenen sagt: „es sind solche unter ihnen, vor denen man in vieler Hinsicht herzliche (?) Hochachtung und Ehrerbietung hegen muß.“ Das scheint eine Art von Complimentmacherei zu sein, welche der Kanzel fremd ist, mögen unter den Abgefallenen auch Grafen und Herzoge sein, die der Verf. S. 14 in einer Note mit Namen nennt. Doch, um die Gränzen, welche uns gesteckt sind, nicht zu überschreiten, brechen wir ab und geben nur noch den Ideengang des Hrn. D. an, wobei das einer besonderen Erwähnung verdient, daß der zum Texte genommene Ps. 119, 29 — 52. zugleich das Gebet der Predigt ausmacht.

Er findet die „Besorgniß“ (S. 9) der protestantischen Kirche a) in der Lauheit Vieler ꝛc. (sehr gut und richtig!); b) Leidenschaft und Rücksicht auf irdische Dinge (etwas undeutlich und gesucht); c) Austritt ꝛc. (S. 13) — (wogegen sich noch Manches erinnern ließe); d) Zwiespalt (hätte füglich wegbleiben können). Kräftiger ist der zweite Theil der Predigt — die Hoffnung der protestantischen Kirche — durchgeführt, und besonders hat S. 23 u. 24 den Rec. ergriffen und angesprochen. Wir wünschen, daß Hr. D. keine φωνη βοωντος ἐν τῃ ἐρημῳ sein möge.

αλ.